

Maria Luisa FELE, *Le fonti dei Romana di Iordanes 1: Dalle origini del mondo ad Augusto (Rom. 1–257)* (Nuova Biblioteca di cultura romanobarbarica 1) Firenze 2020, SISMEL – Edizioni del Galluzzo, XXXIV u. 313 S., ISBN 978-88-8450-938-3, EUR 52. – F. tritt in die Diskussion um Jordanes ein mit dem Ziel, die traditionelle Haltung der Wissenschaft zu erschüttern, die dem Autor eine schriftstellerische Autonomie eher abgesprochen hat. Dazu setzt sie sich mit langjährigen Forschungen zu den *Romana* auseinander, bringt sie auf den neuesten Stand, geht aber auch vertiefend darüber hinaus. F. konzentriert sich auf die ersten 257 Paragraphen der *Romana* und ihre Quellen; eine Analyse der Paragraphen 258–388 ist in Vorbereitung. Ihr Zugang ist vorwiegend philologischer Natur, doch verfolgt sie eine Vielzahl von Fragestellungen und interessiert sich für zahlreiche Details. Ohne den historischen Gehalt des Werks zu vernachlässigen, richtet sie ihre Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Feinheiten von Jordanes' Arbeitsweise: größere und kleinere Eingriffe in den Text der Vorlagen, eine Vorliebe für bestimmte Konjunktionen oder Adverbien (vgl. S. 88), den Bereich Syntax, wo am ehesten größere Umformungen festzustellen sind (Verknüpfungen oder ganze Sätze, z.B. S. 99, 127f., 137 u.ö.). Wie F. aber selbst einräumt, bräuhete man eigentlich einen vollständigen philologischen Kommentar zum ganzen Werk, um die sprachlichen Entscheidungen des Jordanes umfassend auszuwerten. In ihrer Systematik formen sie sich letztlich zu einem Spiegel seiner Zeit oder auch zu einem Gesamtbild seines Stils (vgl. S. 289). Besonders wichtig ist der Hinweis auf nahezu wörtliche Übereinstimmung zwischen *Romana* 49 und c. 18, 21 von Augustins *De civitate Dei* (S. 45), der belegen dürfte, dass auch Augustinus zu den Quellen des Jordanes zählte. Ebenso wird deutlich, dass es Jordanes bei allen Bemühungen, seine Quellen zu harmonisieren, nicht immer gelungen ist, Dubletten von historischen Nachrichten zu vermeiden. Gleichzeitig zeigt sein Werk schon in den ersten 257 Paragraphen ein eher uneinheitliches Vorgehen (sehr hilfreich ist zu diesem Punkt die sorgfältige Zusammenfassung, besonders S. 268–270). Genau diese Inkonsistenz in der Struktur, in der Komposition, im Rückgriff auf die Quellen dürfte das größte Problem im Zusammenhang mit dem Werk sein; auf sie sollte sich die Aufmerksamkeit vielleicht nicht ausschließlich, aber doch vordringlich richten. So ist eines der grundlegendsten Ergebnisse von F.s Studie, wie unterschiedlich Jordanes mit seinen Quellen umgeht. Während er Florus praktisch Wort für Wort abschreibt (die Abweichungen von Florus sind auf S. 270f. verzeichnet), kann man das für Festus keineswegs behaupten. Aus diesen Beobachtungen ergeben sich prinzipielle Überlegungen zum Problem der schriftstellerischen Originalität und offene Fragen im Hinblick auf einige konkrete Stellen: Hat Jordanes bestimmte Quellen benützt oder nicht? Woher bezieht er bestimmte Informationen? Als Beispiel sei genannt *Romana* 229, wo der Name eines Königs *Gnonius* erscheint in einem Passus, der gegenüber Festus 13, 1 komplett neu formuliert ist (ein Detail, das F., S. 283f. Anm. 81, als unbedeutend abtut). Wenn Jordanes im wesentlichen drei Hauptquellen benutzt (Festus, Florus und Hieronymus) und mehr oder weniger einschneidend exzerpiert hat, wie soll man dann das Wort *floscula* (*Romana* 1) verstehen? Weiter: Wie ist *imaginarie* (*Romana* 2, aber auch mehrfach in der Praefatio) zu